

können nur in engstem Zusammenhange mit der gesamten Geistesgeschichte der Zeiten gedeutet werden.

Endlich verfolgt Kurth mit seinem Buche, besonders mit den drei letzten Abschnitten noch pädagogische Zwecke. Diese Abschnitte, in denen er mit größter Sorgfalt auf die Technik des Kontrapunktes, des einstimmigen sowohl, wie der kontrapunktischen Linienverknüpfung, eingeht, zeugen von einer erfreulichen fortschrittlichen pädagogischen Gesinnung. Die heute noch übliche, auf Fur zurückgehende veraltete Methode lehnt er ab und erklärt die Analyse der künstlerischen Methode Bachs als den besten Weg des Kontrapunktstudiums. Freilich ist er, so wie ihn Kurth entwickelt, nur für Schüler gangbar und ersprießlich, die bereits ein beträchtliches Können und Sicherheit des Vorstellens solcher Dinge erworben haben. Zur Einführung in die Technik der kontrapunktischen Schreibweise kann Kurths Buch nicht dienen und will es wohl auch nicht. Das Studium dieses, wie gesagt, sehr ernst und von intensiver Denkarbeit zeugenden Werkes wird aber für jeden, der sich für eines der drei in ihm behandelten Themen interessiert, von beträchtlichem Nutzen sein, denn es führt in die gestellten Probleme vielfach tief und auf eigenen Wegen hinein, und beleuchtet sie nicht selten auch dort überraschend, wo man dem Verfasser zuletzt die Zustimmung versagen muß.

Hermann Wehcl.

### Mitteilungen.

Eine Anzahl wertvoller Bachhandschriften sind im Jahre 1917 in den Besitz der Musikbibliothek Peters, Leipzig, übergegangen. Sie stammen aus der Autographensammlung des 1916 verstorbenen Berliner Musikpädagogen Prof. Dr. Ernst Rudorff und umfassen, wie der gelegentlich einer Ausstellung von Autographen der Bibliothek von Prof. Dr. Rudolf Schwarz verfaßte Katalog angibt, folgende Stücke:

A) Kantaten in Partitur, autograph:

1. Ach Gott, vom Himmel sieh darein.
2. Ach, lieben Christen, seid getrost.
3. Herr Jesu Christ, du höchstes Gut.
4. O Ewigkeit, du Donnerwort.

B) Kantaten in Originalinstrumentenstimmen mit autographen Bruchstücken, Vortragsbezeichnungen und Korrekturen:

5. Erschallet ihr Lieder.
6. Es ist ein trozig und verzagt Ding.
7. Es wartet alles auf dich.
8. Ich liebe den Höchsten von ganzem Gemüte.
9. Tue Rechnung, Donnerwort.
10. Wo Gott der Herr nicht bei uns hält.

C) Kantaten in alten Abschriften.

- a) Vergnügte Ruh, beliebte Seelenlust. (Partiturabschrift von Friedemann Bach.)
- b) Weichet nur betrübte Schatten. (Partiturabschrift von Joh. Ringf vom Jahre 1730. Einzige Handschrift des Werkes, die sich erhalten hat.)

## D) Instrumentalmusik.

- a) Präludium pro Organo (G dur): Autograph.
- b) Klavierkonzert in Gmoll (Stimmenabschrift in E. F. Zelters Bearbeitung, mit einer Widmung Zelters an die Mutter Rudorffs).
- c) Inventionen und Sinfonien in Abschrift vom Jahre 1730 (Titelausschrift von Mendelssohns Hand).
- d) Choralvorspiele in alter Abschrift (Titel auf dem Umschlag von Mendelssohns Hand).

Außschlaggebend für den Ankauf dieser Handschriften war der Gedanke, die reichen Bachschätze der Rudorffschen Sammlung, die schon bei der Drucklegung der Gesamtausgabe der Werke Bachs ihren Quellenwert erwiesen hatten, der Bachstadt Leipzig dauernd zu erhalten. Nunmehr sind sie an den Ort zurückgekommen, an dem sie ehemals entstanden oder zu ersten Aufführungen benutzt worden sind.

## Zur Bildnis-Beilage.

Das Original des diesem Jahrbuch beigefügten Bach-Bildes ist im Besitz des Pfarrers D. Ernst Brest in Berlin. Es ist ein von „J. M. David 1791“ gemaltes Öporträt, „copirt nach Haufmann 1746“. Die Höhe des Bildes ohne Rahmen beträgt 87, die Breite 65½ cm, während das Original 79½ cm hoch und 63½ breit ist. Aus dem Dunkel des Hintergrundes treten oben und unten die Linien eines unvollendeten Ovals schwach hervor und geben dem Bilde einen inneren Rahmen. — Das Bild selbst ist von der größten Lebenswahrheit. Aus den Zügen spricht Selbstbewußtsein, Kraft und heitere Ruhe. Das Notenblatt mit dem Canon triplex ist dem Leser zukehrt; unten die Seite „per J. S. Bach“. Die Malerei ist unberührt, der Lack vorzüglich.

Der erste Besitzer ist, allem Anschein nach, Georg Pölschau gewesen. Er kaufte 1790 den Nachlaß Phil. Emanuel Bachs, war auch im Besitz der Bachschen Familienschronik. Beides kam nach seinem Tode (1836) an die Königl. Bibliothek in Berlin. Auf der Rückseite des Bildes findet sich die in die Augen fallende Notiz „Ex collectione G. Pölschau 1816“. In eben diesem Jahre siedelte, wie anzunehmen ist, der Besitzer des Bildes von Hamburg, wo er Musiklehrer war, nach Berlin über. Das Hundertjahrbuch der Berliner Singakademie führt ihn von 1816–26 als Tenor-Mitglied des Chores auf; von 1833–36 war er Oberbibliothekar der Singakademie.

Durch Pölschau ist das Bild nach Berlin gekommen; das grob geschriebene „Ex collectione . . .“ sollte wohl das Amzugsgut sichern. — Nach Pölschaws Tode ist es in den Besitz des Archivrats von L. gekommen. Von ihm überkam es seine Tochter Ida von L., welche das Bild pietärvoll behandelte. Bei ihr lernte es der jetzige Besitzer vor 30 Jahren kennen. Als die würdige Dame, 82 Jahre alt, 1915 gestorben war, fand es sich, das sie das Bachbild für ihn bestimmt hatte.

Die Photographie ist vor einem Jahre von der Reichsdruckerei hergestellt worden.